

## Werk

**Titel:** Goethe und die Porzellan-Fabrik zu Ilmenau

**Autor:** Stieda, Wilhelm

**Ort:** Frankfurt a. M.

**Jahr:** 1901

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463\\_0022|log29](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0022|log29)

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)



7.

## GOETHE UND DIE PORZELLAN-FABRIK ZU ILMENAU.

VON

WILHELM STIEDA.

**U**nter dem Einflusse der Errichtung der ersten deutschen Porzellan-Manufaktur auf der Albrechtsburg in Meissen im Jahre 1710 begann man an vielen Orten mit den Versuchen, dem ängstlich gehüteten Geheimniß der Porzellanbereitung auf die Spur zu kommen und ebenfalls Fabriken ins Leben zu rufen. So entstanden in der Zeit von 1718 bis 1758 die Etablissements von Wien, Höchst, Fürstenberg, Frankenthal, Ludwigsburg, sowie die Wegely'sche Fabrik zu Berlin, der ungefähr zehn Jahre später die Gotzkowsky'sche Anstalt folgte, die 1763 von Friedrich dem Großen erworben wurde. Theils ist offenbar wenn die Regenten kühne Unternehmer privilegirten oder auf eigene Rechnung Fabriken eröffneten, der Wunsch maßgebend gewesen das saubere und schmucke Geschirr, das freilich nur langsam das zinnerne und irdene verdrängte, wohlfeiler im eigenen Lande zur Verfügung zu haben. Theils beherrschte aber auch die merkantilistische Idee die Regierungen, daß es vortheilhaft sei, Industrien, insbesondere Exportindustrien großzuziehen, um auf diese Weise den Abfluß des Geldes für von auswärts bezogene Fabrikate zu verhindern und womöglich für den Absatz der eigenen Erzeugnisse ins Ausland selbst Geld ins Land hineinzubekommen.

Auf dem Thüringer Walde nicht minder als anderswo tauchten die gleichen Wünsche und Gedanken auf. Gerade die Geschichte der hier errichteten Anstalten ist noch in ziemliches Dunkel gehüllt und ich bin eben erst seit einiger Zeit an der Arbeit durch archivalische Studien, die um so mühsamer sind, als das Material in mehreren Archiven verstreut ist, dasselbe aufzuhellen. Soviel scheint indeß als sicher angenommen werden zu dürfen, daß die Böttgersche Erfindung in Thüringen zum zweiten Male gemacht ist. Ohne nachweisliche Berührung mit Böttger oder Arbeitern aus der Meißner oder anderen Fabriken, ist die thüringische Porzellan-Industrie erwachsen. Es mochte hier um so mehr Veranlassung zur Einbürgerung des neuen Industriezweiges gegeben sein, als die Bevölkerung der Waldorte notorisch arm war und in dem Walde selbst eins der wichtigeren Erfordernisse, das Brennmaterial, verhältnißmäßig wohlfeil zu haben war. Demgemäß mußte eine neue industrielle Thätigkeit, die auf den Schätzen des Landes beruhte, besonders willkommen sein. So wird es erklärlich, daß seit 1762 bis gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts etwa ein Dutzend Porzellanfabriken in verschiedenen thüringischen Ländern entstanden.

In Ilmenau wurde eine Porzellan-Fabrik im Jahre 1777 eröffnet. Um die Concession zu ihrer Eröffnung hatte sich im April des genannten Jahres ein gewisser Christian Zacharias Gräbner beworben. Nach seiner Angabe bestand bereits in Breitenbach eine »feine Porzellanfabrik«<sup>1</sup>, so daß sein Wunsch dort eine solche zu eröffnen, auf Schwierigkeiten stieß. Da er nun zu wissen glaubte, daß in der nächsten Umgebung von Ilmenau die geeigneten Rohmaterialien vorhanden wären, wollte er dort ein neues Etablissement in Gang bringen. Das Regimen Wimariense d. h. die zur Fürstlich Sächsischen Regierung verordneten Kanzler und Räthe hatten, zum Gutachten über Gräbners Gesuch aufgefordert, kein Bedenken dasselbe zu befürworten und da Gräbner es sehr eilig hatte, wies der Herzog Karl August am 3. Juni die Kammer an die Concession auszustellen. Auf diese Weise kam denn, gestützt auf das Privileg vom 18. Juli 1777 die Anstalt wirklich in Betrieb.

Gräbner kaufte ein Grundstück, auf dem früher die Raths-Ziegelhütte gestanden hatte nebst der Kappaufischen

<sup>1</sup> Ueber sie haben sich im Fürstl. Schwarzburgischen Archiv zu Sondershausen bis jetzt keine Acten gefunden. Demmin Guide de l'amateur de faïences et porcelaines II, 1074 nimmt an, daß in Breitenbach eine Porzellanfabrik im J. 1762 begründet wurde. Ein Privileg von 1783 für diese Anstalt hat sich im Archiv des Landrathsamts in Gehren erhalten.

Oelmühle und richtete sein Werk ein, das anscheinend in den ersten Wochen ganz gut in Gang kam. Wenigstens läßt sich das daraus schließen, daß auf seinen Antrag der Herzog unter dem 17. April 1779 ein Mandat erließ, nach dem das Hausiren mit ordinärem ausländischen Porzellan und Steingut an »Thee- und Caffeezeug« verboten wurde.

Aber bald wandte sich das Blatt. Gräbner hatte wenig oder gar kein eigenes Betriebskapital und die Durchführung seines Vorhabens war ihm nur möglich gewesen, indem der Herzog aus seiner Schatulle Vorschüsse gespendet hatte. Auch war dem Unternehmer aus den herrschaftlichen Waldungen Brennholz, soviel als für die Fabrik erforderlich war, auf Credit verabfolgt worden. Auf diese Weise schuldete Gräbner dem Herzog bis zum 6. März 1783 die Summe von 9189 Reichsthalern, für welchen Betrag er seine Fabrik »mit allen Zubehörungen, Inventarien-Stücken und Vorräthen zum ausdrücklichen Unterpfand« eingesetzt hatte. Dazu kam noch eine Schuld in der Höhe von 788 Reichsthalern und einigen Groschen für Holzlieferungen.

In dieser Nothlage, vermuthlich ohne rechte Hoffnung seiner drückenden Schuldenlast sich je entledigen zu können, deren Zinsen er nicht einmal aufzubringen vermochte, entschloß sich Gräbner zu einem bedeutsamen Schritt. Er machte mit dem Rath Bertuch, als dem Administrator der fürstlichen Schatulle zu Weimar, der von Anfang an ein lebhaftes Interesse für den neuen Gewerbszweig gezeigt hatte, einen Vertrag, durch den er sein Etablissement aus Händen gab. Nach diesem vom 28. Februar 1783 sollte die Fabrik unter der Aufsicht eines von der Schatull-Administration zu bestellenden Inspectors, Controlleurs und Factors für herrschaftliche Rechnung so lange verwaltet werden, bis es gelungen war sie schuldenfrei zu machen. Ueber die Verwaltung sollte jährlich Rechnung abgelegt und der etwaige Ueberschuß zur Tilgung der Schuld verwandt werden. Sobald die Schuld bezahlt wäre, sollte die Administration aufhören.

Ursprünglich war dabei geplant, Gräbner nebst Frau und Sohn gegen ein gewisses monatliches Salair mitarbeiten zu lassen. Indeß Gräbner hatte andere Gedanken im Sinne. Von Rußland aus war die Anregung ergangen, sachverständige Glashüttenarbeiter und Glasmacher zur Auswanderung zu bewegen. Gräbner suchte derartige Waghalsige zu vereinigen und wollte mit ihnen gemeinsam sein Glück im großen russischen Reich versuchen. Freilich wurde ihm, als sein Plan bekannt geworden war, mit Zuchthaus gedroht, falls er ihn ausführen würde und gegen ihn selbst, da er »de fuga suspectus«, dachte man mit einem

Personalarrest vorzugehen. Indeß Gräbner war nicht mehr in Ilmenau und nahm — ob mit oder ohne Glasarbeiter, bleibe dahingestellt — in der That seinen Weg nach Rußland.

Auf die Fabrik blieb die Schatull-Verwaltung nicht ohne Einfluß. Bertuch, ein sehr energischer Mann, der offenbar von dem Emporblühen der Fabrik viel erwartete, steckte noch mehr Geld hinein. Im April 1784 brannte das Brennhaus ab, sodaß man zu einem Neubau desselben schreiten mußte und bei der Gelegenheit auch noch andere Anbauten und Erweiterungsbauten vornahm. Nach und nach waren auf diese Weise im Handumdrehen zu den früheren Schulden neue im Betrage von 9732 Reichsthalern hinzugekommen. Noch ehe es so weit gekommen war, hatte man, wahrscheinlich von dem Wunsche geleitet, die Hände ganz frei zu bekommen, den Gräbner veranlaßt, einen Theil seiner Schuld zu bezahlen. Während das in dem Vertrage gar nicht vorgesehen war und Gräbner im Auslande weilte, erklärte man ihm, daß wenn er nicht bis zum December 1783 einen Theil seiner Schuld, nämlich 2000 Thaler abtragen oder der Fabrik für diesen Betrag Absatz ihrer Fabrikate verschaffen könne, man gegen ihn klagbar werden würde.

Gräbner antwortete aus Reval, daß er nichts zu zahlen im Stande sei und sich an seinen Administrations-Vertrag halte. Auch sein Stiefsohn Joh. Heinr. Friedr. Greiner bat im April 1784, daß die Verwaltung so lange fortgesetzt werden möchte, bis sein Vater zu Ostern nächsten Jahres aus Rußland heimgekehrt sein würde. Wie es scheint, ging man darauf ein; aber als man nun längere Zeit nichts von dem Flüchtigen hörte, er auch zu Ostern 1784 nicht in Ilmenau erschien, wurde eine Klage gegen ihn angestrengt wegen des Restes der Gelder, die Gräbner für das seiner Fabrik gelieferte Holz schuldig war. Zum Termin erschien Niemand von Seiten des Schuldners, und nun entstand die Frage was thun. Man hatte die Möglichkeit die Administration fortzusetzen so lange bis es Gräbnern gefällig sein würde seine Ansprüche geltend zu machen oder man konnte die Fabrik versteigern lassen und sie dann für den Herzog oder dessen Schatulle, die die Hauptgläubigerin war, erstehen.

Auf Grundlage eines ausführlichen Berichts, den der Rath Bertuch am 18. Oktober 1785 erstattet hatte, trat die Fürstliche Regierung in Berathung und hierbei war es nun, daß auch Goethe zu Worte kam.

Am 11. Januar 1782 war bekanntlich jenes charakteristische Rescript des Herzogs an die Kammer ergangen, in dem allerdings die Leitung der Geschäfte dem jedesmal vorsitzenden geheimen Kammerrathe übertragen, aber gleich-

zeitig die Anweisung ertheilt wurde, über alle in das Departement der Kammer fallenden Angelegenheiten mit Goethe Rücksprache halten zu wollen, »da Wir unserem Geheimen Rath Goethe Gelegenheit sich mit denen Kammer-Angelegenheiten näher bekannt zu machen und Uns in diesem Fache in der Folge nützliche Dienste zu leisten verschaffen wollen.«<sup>1</sup>

Offenbar auf diese Verfügung ist es zurückzuführen, daß Goethe in der Frage der Erwerbung der Porzellanfabrik ebenfalls gehört wurde. Der geheime Kammerrath Johann Christoph Schmidt sagte am Schlusse seines Berichtes, in dem er sich über das Bertuch'sche Gutachten geäußert hatte: »Ich wünsche daher, daß des Herrn Geheimden Rath's von Goethe hochwohlgeboren die Gütigkeit haben möchten etwa desfalls mit dem Kammermeister Bechmann oder dem Lotteriekassier Julius vorher zu sprechen, damit selbige an Hand gehen könnten, wie etwa sothane Balance am füglichsten zu der bemelten Absicht einzurichten sey.«

Diesem Ansinnen hat Goethe sofort entsprochen und das Resultat seiner Unterredung mit dem Kassier Julius alsdann wie folgt aufgezeichnet:

»Nach dem in vorliegendem Voto geäußerten Wunsche habe ich den Lotterie Caßier Julius über die vorliegende Sache gehört welcher seine Meynung dergestalt von sich gegeben:

Wenn man zu einer kurzen und vollkommenen Übersicht über das Ganze der Ilmenauer Porzellan Fabrick gelangen wolle, so seye wie schon bemerckt worden, vorzüglich nötig:

1) eine richtige Angabe sämtlicher zur Fabrick gehörig gewesenen Gebäude, vorrätzig gewesenen Waaren und Effecten, nach ihrem damaligen wahren Werthe nebst allen Activis und Passivis, wie alles bey dem Anfange der Administration übernommen worden.

Eine solche Angabe sey der Grund der ganzen Sache, und es könnte solche, im Fall es nicht bereits zu jener Zeit geschehen, wohl noch jetzt aus denen diesfalls verhandelten Acten, Rechnungen und übrigen Nachrichten in Form eines Inventarii gefertigt werden. Ohne ein dergl. richtiges Verzeichniß oder Inventarium würde nicht zu übersehen seyn, inwiefern Seren. Schatulle, wegen der älteren dem Fabrikanten Gräbner, gethanen Vorschüsse, durch die erhaltne Hypothek schon damals sichergestellt worden sey. Gut wäre es auch, wenn über den Verkauf der damals vorrätzig gewesenen Gräbnerischen Waaren,

<sup>1</sup> C. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen 1834, S. 2—4.

sowohl über Einnahme als Ausgabe separate Rechnung geführt worden wäre.

2) Würde gleichfalls ein Verzeichniß des dermalen bestehenden wahren Werths, der jetzt existirenden, sämtlichen zur Fabrick gehörigen sowohl ältern als neuern Gebäude, Effecten, vorhandenen Waaren incl. der Activorum und Passivorum zu fertigen seyn.

Die Waaren dürften aber nicht nach ihren Verkaufspreisen, sondern nur wie selbige der Fabrick selbst zu stehen kommen, angesetzt werden. Hieraus würde sich dann ferner der ganze jetzige Vermögensstand der Fabrick ergeben, auch zu ersehen seyn, ob die aus Seren. Schatulle der Fabrick geleisteten, sowohl ältern als neuern Vorschüsse noch würcklich vorhanden seyen oder nicht, incl. ob die Fabrick während der Administration profitirt oder eingebüßt habe. Auf diese Art könne auch von Jahr zu Jahr, wenn damit continuirt würde, der künftige wahre Bestand der Fabrick gar leicht eingesehen werden. Eine Balance bloß über Einnahme und Ausgabe während der geführten Administration, aus denen Rechnungen zu extrahiren, würde nur dazu dienen um zu sehen wozu die hergeschossenen Gelder verwendet worden sind, die wahre Übersicht des eigentlichen jetzigen Vermögensstandes der Fabrick aber mögte [: seinem Dafürhalten nach:] nicht ganz dadurch erlangt werden.

3) Was diesen Punkt betrifft, so wünschte ich, daß derselbe nicht noch gar zu sehr auf bloßen Hoffnungen beruhte, indeßen wird vorzüglich darüber Nachricht und Auskunft zu erfordern seyn.

Übrigens conformire ich mich in allem vorliegendem Voto. sm. G.<sup>1</sup>

In der Folge wurde durch einen Kammerbeschluß vom 8. November 1785 der Rath Bertuch ersucht noch weitere Angaben zu machen, ehe man sich zur Uebernahme der Fabrik auf Rechnung der herzoglichen Schatulle entschließen könne. Namentlich wurde ein »specifiques Verzeichniß« des derzeitigen Werths der vorhandenen sämtlichen zur Fabrik gehörigen, sowohl älteren als neueren Gebäuden, Effecten, Waarenvorräthe der »Activorum und Passivorum« gewünscht. Und hier hatte der Geheimrath Schmidt im Hinblick auf das »Votum Goethianum« an den Rand bemerkt: »Es schadet meines Erachtens nicht, daß nach der

<sup>1</sup> Das Original, vollständig von Goethes eigener Hand geschrieben, findet sich in den Acten des Geheimen Haupt- und Staatsarchivs zu Weimar, B. 6620, S. 61—62. Sie sind es auch, die der Erzählung von den Schicksalen der Porzellanfabrik zu Ilmenau zu Grunde gelegen haben.

Intention des Herrn Geheimrath von Goethe hier die Gebäude wieder mit angesetzt werden sollen, weil dieses Verzeichniß dazu dienen soll, um den jetzigen guten Bestand der Fabrik und ob und in wie weit die herrschaftlichen Lasten sowohl in Ansehung der älteren als neueren Vorschüsse gesichert seien, zu übersehen.«

Die Administration der Fabrik auf herrschaftliche Rechnung muß doch nicht ganz den Erwartungen entsprochen haben. Denn ehe noch die Frage entschieden war, ob der Fürst die Fabrik kaufen sollte, begannen im März 1786 die Verhandlungen mit dem Porzellanfabrikanten Gotthelf Greiner in Limbach über ihre Verpachtung.

Der Herzog wollte diesem Manne, der durch seine Bemühungen um die Hebung der Porzellan-Fabrikation sich einen geachteten Namen gemacht und in Limbach wie in Wallendorf Porzellan-Fabriken angelegt hatte, die Ilmenauer Fabrik in Erbpacht geben. Das vorräthige Waarenlager sollte Greiner zu einem proportionalen Preise käuflich übernehmen und außerdem 2000 bis 3000 Reichsthaler bezahlen.

Gegen diesen Vorschlag wandte sich nun der Geheimrath Christ. Friedr. Schnauß, indem er ungefähr Folgendes ausführte. Man müsse fürchten, daß Greiners Absicht dahin gehen würde, die Ilmenauer Fabrik zu ruiniren und seine eigene Limbacher Fabrik auf ihren Ruinen zu befestigen. Er würde alle Arcana, Formen, Correspondenz u. dgl. m., die er kennen lernen würde, dazu benutzen, die Arbeit in Limbach zu verdoppeln und Ilmenau liegen lassen. Möglicherweise würde er auch die besseren Arbeiter nach Limbach ziehen, sodaß Ilmenau nach einigen Jahren als caput mortuum zurückgehen würde. Besser wäre es den Spieß umzudrehen und Garantien zu schaffen, daß die Limbacher Fabrik niedergedrückt werde.

Diese Befürchtungen scheint Goethe getheilt zu haben. Denn neben die Auslassungen seines Collegen im geheimen Concilio, die ihm der Ordnung gemäß vorgelegt worden, bemerkte er eigenhändig: »da die Verpachtung der Fabrik nothwendig ist, so macht sie sich ohngeachtet der begründeten Bedenklichkeiten auch rathlich. Uebrigens geht mir keine Erinnerung bey, die in vorliegenden Votis nicht schon bemerkt worden wäre«

s. m. Goethe<sup>1</sup>

Wie man sieht, war Goethe in Bezug auf die Beurtheilung der Lage der Porzellan-Fabrik keineswegs selbständig und er scheint für diesen Industriezweig überhaupt

<sup>1</sup> a. a. O. B. 6620.

nur wenig Interesse gehabt zu haben. Während er für das Bergwerk die größte Sorgfalt an den Tag legte, auch der Wollenfabrikation von Hetzer und Schnepps in Ilmenau alle Aufmerksamkeit angedeihen ließ, für sie sogar Muster und Tabellen mitbrachte,<sup>1</sup> wird uns nicht gemeldet, daß er die Porzellan-Fabrik in Ilmenau mit einem Besuche beehrt hätte. Auch in den nächsten Jahren 1785 und 1786, in denen er sich ja amtlich hatte äußern müssen, tritt nach außen nicht hervor, daß das Schicksal dieser Fabrik ihn noch weiter beschäftigt hätte. Wahrscheinlich hat er ihr keine rechte Wichtigkeit beigelegt.

Im Herbst 1786 war er zuerst in Karlsbad. Daran schloß sich die italienische Reise und auf ihr wurde ihm die freudige Nachricht zu Theil, daß der Herzog beabsichtige, ihn von den Kammergeschäften mehr zu entbinden und deren nähere Aufsicht dem Geheimrath Schmidt zu übertragen.<sup>2</sup> Goethe begrüßte diese Entscheidung offenbar mit größter Genugthuung und hat nach seiner Rückkehr so wenig wie in anderen Kameralgeschäften in der Frage der Porzellan-Fabrik zu Ilmenau, die die Weimarische Regierung noch lange in Athem halten sollte, das Wort ergriffen. Obwohl im Rescript von 1788 ihm die Berechtigung zuerkannt war, den Sessionen des Collegii beizuwohnen und sogar auf dem für den Herzog reservirten Stuhle Platz zu nehmen,<sup>3</sup> so war doch, wie Goethe selbst es ausdrückt, sein »bestes Vorbildniß zu Ihrem (des Herzogs) Oekonomischen die Freundschaft« zu seinem Nachfolger.<sup>4</sup>



<sup>1</sup> Briefwechsel des Großherzogs Karl August mit Goethe 1863, I, S. 30—31. Brief Goethes aus Ilmenau vom 18. October 1784.

<sup>2</sup> Briefwechsel S. 75.

<sup>3</sup> Briefwechsel S. 117.

<sup>4</sup> Briefwechsel S. 118.

